

Mich. Caroly van Bonne Espérance staan in dit werk opgetekend. Voor hetgeen de periode van de Boerenkrijg aangaat (3^{de} Hoofdstuk) komen er meerdere norbertijnen in voor : Grimbergen, blz. 94; Tongerlo, blz. 98, 102, 104; Postel, blz. 102; Averbode, blz. 104, 113; Park, blz. 114; Dielegem, blz. 119.

Een laatste hoofdstuk handelt over de priesters die ten gevolge van mishandelingen, van gevangenneming of van onderduiking zijn gestorven in het vaderland zelve; vervolgens komt de lijst van hen, die in de vreemde waar zij verbannen waren, zijn bezweken. Ook tussen deze heldhaftige priesters staan meerdere norbertijnen vermeld o.a. van Tongerlo, Averbode, Park, Dielegem en Drongen (blz. 129, 130, 131, 134, 135, 136).

Schr. heeft zijn gegevens geput uit de archieven en vooral uit werken, die over deze gebeurtenissen handelen. In voetnota's staat telkens de bron opgegeven, hetgeen verdere opzoeken vergemakkelijkt. Dit werkje zou aan gebruikswaarde hebben gewonnen, indien de Schr. een alfabetisch namenregister aan de tekst had toegevoegd. De grote verdienste van dit werk is, dat de Schr. op een leesbare en aangename wijze de talrijke priester namen heeft samengebracht. Dit overzicht, bondig en klaar, toont aan met welke heldhaftigheid onze geestelijke broeders in het verleden trouw zijn gebleven aan het geloof. Moge dit werk een ruime verspreiding genieten, opdat de herinnering aan de voorvechters uit die troebele tijden zou levendig blijven. Decet meminisse fratrum !

Tongerlo.

Milo KOYEN.

* * *

DR. RUDOLF GREMINGER, *Die Gütergeschichte der Prämonstratenserabtei Rüti im Kanton Zürich* (Züricher Dissertation) Affoltern 1950. 132 Seiten, 1 Karte.

Auf der wirtschaftlichen Entwicklung dieser wenig bekannten und in der Ordensgeschichte kaum beachteten Abtei sehen wir, dass Rüti vermögend und ansehnlich war, und die Rückschlüsse auf die geistige Entwicklung, die uns die Dissertation gestattet, lassen erkennen, dass es allzeit bis zu seinem gewaltsamen Ende 1525 ein innerlich gesundes Kloster war. Interessant ist es, diese Wirtschaftsgeschichte nach ihren lokalen Eigenheiten durchzugehen. Wir stossen meines Erachtens mehr auf solche Besonderheiten, als der Autor es vielleicht erkannt hat.

Der Stiftungsbrief des Klosters ist verloren, doch steht die Gründung zwischen 1206 und 1208 fest. 1250 war Rüti schon an 35 Orten begütert, und zuletzt zählten die weitererstreuten Besitzanteile in die Hunderte. Viele Adelsfamilien der Ostschweiz hatten in der Abtei ihr Begräbnis. Welchen Wert diese darauf legte, sieht man daraus, dass der Abt am 30. November 1389 nach Näfels zog, um 579 Leichen der dort in der Schlacht umgekommenen Edelleute nach Rüti zu überführen und dort in der Abteikirche zu bestatten. Im 14. Jahrhundert scheint das Pekulium schon Eingang gefunden zu haben. Wenigstens scheint der Wortlaut einer frommen Stiftung: « Wan ouch ze herbest jelichen herren und bruder geben eweklich zwen grawe soekke und soll man darzu setzen sovil geltez so daz bedarf » darauf hinzudeuten. Ein gutversorgtes Pfründnerhaus und ein Siechenhaus bestanden in Rüti bis zuletzt. In den Städten Winterthur, Rapperswil, Küssnacht, vor allem aber in Zürich besass die Abtei Amtshäuser.

Die Eigenwirtschaft des Klosters war gut entwickelt. Die Behauptung des Autors S. 46, dass die Klosterschmiede 1395 erstmals « einem Laienbruder verliehen wurde », dürfte wohl nicht zutreffen. Ohne Zweifel war dies Anfangs die Regel, ohne dass man dies eigens urkundlich festlegte. Mit der Abnahme der Konversenzahl und der Einschränkung der Eigenwirtschaft im 14. Jahrh. wurden wohl Laien damit betraut. Als man dann aber 1395 vielleicht zufällig einen Laienbruder bekam, der sich auf dieses Handwerk verstand, übergab man ihm die Schmiede, was eigens, wie es bisher bei den Laien üblich war, als « Verleihung » beurkundet wurde. — Interessant ist, dass sich keine Anzeichen dafür finden, dass der Abtei Frondienste geleistet wurden. Ueberhaupt zeigt sich in der Wirtschaftsgeschichte des Klosters ein gesunder sozialer Sinn. Sein ausgedehnter Besitz wurde von 4-5 Zentren aus verwaltet. Meist war dies Laien übertragen.

Rüti besass verhältnismässig viele inkorporierte Kirchen. Davon erwarb es Rüti mit der Gründung, Seegräben 1219, Bollingen (Patronat) 1229, das weit entfernte Dreibrunnen 1289, Eschenbach 1309, Aadorf 1349, Dürnten 1359, und das Patronat Fischental 1396. Im 15. Jahrh. erwarb es, teils sogar durch Kauf, noch mehrere Kirchen um seinen zerrütteten Finanzen aufzuhelfen: Elsau 1425, Wangen 1426, Gosau 1414, Uster 1438, Fehraltorf 1469. Fast alle wurden ständig oder zeitweise durch Ordensbrüder versehen. Eigenartig ist die Verteilung der Baulast an den Kirchen. Das Kloster als Patron hatte meist nur einen Teil der Kirche zu unter-

halten. So zum Beispiel den Chor, oder den Turmhelm, oder nur die Wetterseite des Daches und das Kirchenschiff. Es gab viele Prozesse deshalb. In Wangen hatte die Abtei z.B. die Baulast am Chordach der Kirche und am Pfarrhof, sie musste ferner einen « Stier, ein Wucherschwein, einen Hahn, und ein kessi als Müttmass » halten und das alles den Pfarrangehörigen zur Verfügung stellen.

Ausführliche Listen und eine Karte schliessen die für die Ordensgeschichte so wichtige Dissertation ab, die im übrigen an wissenschaftlicher Genauigkeit und an Objektivität der Darstellung nichts zu wünschen übrig lässt.

Kloster Windberg.

P. NORBERT BACKMUND.

* * *

DR. H. HERMANN LENTZE, O. Praem., *Stift Wilten : Nikolaus von Cues und die Reform des Stiftes Wilten* (Mitteilungen des Oesterreichischen Instituts für Geschichte 1951, S. 501-27).

Die Reformbewegung des Prämonstratenserordens im 15. Jahrhundert, die bis jetzt erst wenig erforscht ist, zeigte trotz des mangelnden Rückhaltes von Seiten der Ordensleitung in manchen Zirkarien doch beachtliche Erfolge. In Magdeburg entstand unabhängig davon, durch Einwirkung ordensfremder Kräfte (Windeheim, Busch) ein vitales Reformzentrum. Der für die Klosterreform in Deutschland unermüdlich eifernde Kardinal Nikolaus v. Cues wusste sich für die Reform des in seinem Brixner Sprengel gelegenen Klosters Wilten keinen andern Rat, als dessen Anschluss an die ferne Zirkarie Sachsen 1454. Lentze schildert auf Grund eines gründlichen Studiums erstmals den interessanten Verlauf dieses gewagten Experiments, das weitere Kreise schlug, dem aber kein bleibender Erfolg beschieden sein konnte. Seine Folgen waren für Wilten zunächst von Vorteil, auf weitere Sicht aber durch die Aufhebung der Exemption jedoch verhängnisvoll. Der Verfasser bringt Licht in bisher unbekannte und unbeachtete Zusammenhänge, seine Arbeit ist für die Geschichte der deutschen Prämonstratenser von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Averbode.

N. B.